



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1919**

516 (7.11.1919) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-188307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-188307)







teilweise bestellt worden. Nähere Untersuchung ergab, daß der Staatssekretär hierbei nicht die tatsächlichen Verhältnisse im Auge gefaßt hat, sondern Bestimmungen, die ihm im Augenblick die leichteste Lösung erschienen waren, wie uns. Die erste Kriegszeit ist nicht voll für den U-Bootbau ausgenutzt worden und vor dem Krieg war es noch schlimmer. Wir haben und wiederholt an den Reichskanzler und an Herrn Mahnschaffe gewandt. Es wurde uns aber immer erwidert, daß mehr Bestellungen keinen Zweck hätten. Es geschähe schon alles. Das war aber nicht richtig. Die Werften hätten 1917 180 U-Boote bauen können, bestellt waren nur 55. Herr von Capelle war wenig unterrichtet über die tatsächliche Lage und so blieb die beste Zeit unbenutzt. Hätten Herr v. Bethmann-Hollweg und der Admiralstab diese Sachlage früher gekannt, der U-Bootbau wäre sicher energischer und empfindlicher betrieben worden.

v. Capelle: Der Abg. Straube hat mir zwei Vorwürfe gemacht, erstens, daß ich den Haushaltsausschuß nicht ausreichend unterrichtet hätte und zweitens, daß ich nicht so viele U-Boote gebaut hätte, wie wir in der Lage gewesen wären zu bauen.

Herr von Capelle verteidigt Teile aus seiner Rede im Haushaltsausschuß vom 22. März. Die Frage war die, wieviele U-Boote dazu gehörten, um die Westküste von England mit U-Booten zu besetzen. Im ganzen waren dazu 15 U-Boote erforderlich. Es waren 20 verfügbar, die an sich genügen, um die drei Stationen zu besetzen.

Der Staatssekretär a. D. behält sich weitere Ausführungen für die nächste Sitzung vor. Nächste Sitzung Dienstag.

**Die Volksabstimmung.**

Von Prof. Dr. Hanno Imendörffer.

Vorbereitende Arbeit des Deutschen Schutzbundes.

Der Schandfriede von Versailles hat bekanntlich unter dem schönen Vorwand, dem Selbstbestimmungsrechte der Völker Gehör zu verschaffen, für eine ganze Reihe deutscher Städte, die bis zum Weltkrieg unbestritten zum Deutschen Reiche gehörten, Volksabstimmungen angeordnet, deren offenkundiger Zweck ist, dort Mehrheiten für die Besetzung von Deutschen Reiche zu schaffen.

Der „Deutsche Schutzbund“ in Berlin No. 52, Schloß Bellevue, der es sich zur edlen Aufgabe gemacht hat, dafür zu sorgen, daß die deutschen Stimmen ihrem vollen Gewicht nach in die Waagschale fallen und dem auch einige der deutschösterreichischen Schutzvereine mit namhaften Beiträgen beigetragen sind, verleiht solchen eine schöne Karte der in Betracht kommenden Abstimmungsgebiete mit erklärendem Text und Postkarten, die dieselben Gebiete in kleinerem Maßstabe in guten farbigen Raritäten zur Darstellung bringen. Der „Deutsche Schutzbund“ hat damit eine Arbeit geleistet, die in ihrer Bedeutung weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinausgreift und verdient, allüberall beachtet zu werden, wo überhaupt Deutsche wohnen.

Die erwähnte große Karte, für deren vortreffliche Ausführung der rühmlich bekannte Verlag von Dietrich Reimer in Berlin Sorge getragen hat, wird für viele, die dieser für die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Angelegenheit bisher kaum ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, wie eine Offenbarung, wenn auch freilich keine erfreuliche, wirken. Sie ist so recht geeignet, das nationale Gewissen zu wecken. Wie viele Deutsche haben sich denn schon eine Vorstellung von den verhängnisvollen Folgen gemacht, die es für unser Volk haben müßte, wenn in allen oder auch nur in vielen dieser Abstimmungszone zu Gunsten des fremden Nachbarn entschieden würde? Und doch liegt die Sache so, daß es sich ausschließlich um Landstriche handelt, die seit Jahrhunderten zum Deutschen Reiche gehörten. In der Mehrzahl der strittigen Fälle ist auch eine zweifellose deutsche Mehrheit vorhanden. Wenn also die bevorstehende Abstimmung gegen das Deutschtum ausfällt, so wäre dies nur dadurch möglich, daß viele Deutsche nicht oder gar gegen ihr eigenes Volk ihre Stimme abgeben. Da hilft nun keine moralische Entrüstung, vielmehr müssen wir uns sagen, daß das Nationalgefühl der Deutschen in jeder dieser Abstimmungszone nicht nur ein Gefühl ist, das sich nicht ohne weiteres in den Wind schlagen läßt, sondern ein Gefühl, das sich nicht ohne weiteres in den Wind schlagen läßt, sondern ein Gefühl, das sich nicht ohne weiteres in den Wind schlagen läßt.

Erde beschränkt ist. Gerade deshalb sprechen diese Karten des „Deutschen Schutzbundes“ eine so berechtigte Sprache. Die anderen beteiligten Völker, Dänen, Polen, Franzosen, haben es gar nicht erst nötig, für die Abstimmung unter ihren Angehörigen eine besondere Werbelitigation zu entfalten, für sie ist es selbstverständlich, daß nicht ein einziger Volksgenosse für das Deutsche Reich seine Stimme abgibt. Wenn sie dennoch auch ihrerseits für die Abstimmung mit allen Mitteln rufen, so geschieht es in erster Linie, um durch Einschüchterung, Ueberredung und, wenn es sein muß, durch Bestechung deutsche Stimmen auf ihre Seite zu ziehen. Wie es gemacht wird, davon wissen ja die Deutschen in der künftigen Abstimmungszone ein Lied zu singen. Um dieser Gefahr zu begegnen, war die Vorarbeit des „Deutschen Schutzbundes“ nötig. Daß sie nicht umsonst getan sei, dafür hat nun das ganze deutsche Volk zu sorgen.

Es ist eine lange Liste, die jene deutschen Gebiete ausmacht, denen ein so sonderbares Selbstbestimmungsrecht von den Machthabern der Entente zugestimmt worden ist. Oberschlesien, ein Teil Ostpreußens, darunter Bezirke, die durch die gemächlichen Siege Hindenburgs für jedes deutschfühlende Herz heiligem Land geworden sind, wie Ost. Pommern, Johannist. rg und Ostpreußen, dann Westpreußen mit dem Sitz der alten Deutschritter-Ordensburg Marienburg, ferner Schleswig, endlich im Westen das von Belgien beanspruchte Gebiet von Eupen und Malmedy. Mit raffinierter Bosheit haben die Feinde es verstanden, jene deutschen Marken ausfindig zu machen, deren Verlust unsere Grenzen noch unangenehmer gestalten muß, als sie schon an sich sind. Die Mehrfacherung des deutschen Volkes ist überall als das letzte Ziel erkennbar. Angesichts dieser Umstände ist es nötig, alles zu tun, um dem schwerfälligen deutschen Nationalbewußtsein die Teilnahme an der Abstimmung so bequem und mühelos zu machen, wie nur irgend möglich. Darum verleiht der „Deutsche Schutzbund“ zunächst Fragezettel an Tausende von Anschriften. Denn stimmberechtigt sind alle jene über 20 Jahre alten Personen der betreffenden Landstriche ohne Unterschied des Geschlechts, die dort geboren sind, auch wenn sie fern von der Heimat wohnen. Es ist also, die vielen Tausenden abgewanderten Ostpreußen, Westpreußen, Schleswiger usw. ausfindig zu machen, die ihre Stimme für ihr Volk abzugeben haben werden. Auch dafür ist gesorgt, daß Unbemittelten die Reisekosten bezahlt werden. Von der Schulerseite, die in Betracht kommenden Personen ausfindig zu machen und rechtzeitig an den Abstimmungsort, d. h. den Geburtsort der Betroffenen, zu schaffen, kann man sich eine Vorstellung machen. Das Abstimmungsverfahren ist in den verschiedenen Zonen verschieden, so z. B. wird in der nördlichen Zone Schleswig nach der Gesamtzahl der Stimmen entschieden werden, im südlichsten nach der Zahl der Gemeinden. Natürlich liegt hier eine wohl-erwogene Verachtelung des Deutschtums vor, aber leider gibt es kein Mittel, sich dem zu entziehen. Natürlich müssen auch von jedem Abstimmenden bestimmte Urkunden zu seinem Ausweise beigebracht werden; der Schutzbund ist daher bemüht, darüber in den weitesten Kreisen aufzuklären und nötigen Falles die Papiere zu beschaffen. Dies alles geht eine entsprechend durchgearbeitete und weit verzweigte Organisation voraus, die sich der Schutzbund geschaffen hat. Opferwillige Volksgenossen haben ihn mit den nötigen, sehr bedeutenden Geldmitteln versehen, aber es wird Pflicht aller Deutschen sein, ihn mit allen Kräften zu unterstützen, soll er seinen Zweck erreichen.

Jeder Deutsche sollte, gleichgültig ob er zufällig Staatsbürger des Deutschen Reiches ist oder nicht, von den Bestrebungen des „Deutschen Schutzbundes“ Kenntnis nehmen und seine Werbe-Postkarten in Hunderttausenden durch alle deutschen Lande ziehen, seine große Heberlistkarte falls an den Wänden jedes deutschen Schutzbundes, jeder deutschen Kanzlei, jedes deutschen Vereinsheims, jeder deutschen Schriftleitungsstelle, ja in jedem Hause zu finden sein. Namentlich auf Bahnhöfen und in anderen öffentlichen Räumen, in denen Reisende verkehren, sollten sie ausgehängt sein, damit vielleicht auch auf diese Weise verschollene Kinder der bedrohten deutschen Länder an ihre Pflicht erinnert werden. Diesem Ziele wollen auch die vorstehenden Zeilen dienen, und es wäre dringend nötig, daß alle deutschen Zeitungen und Zeitschriften sich der mitem Sache annehmen. Nur dann, wenn auch die letzte deutsche Stimme bei der entscheidenden Volksabstimmung abgeben wird, ist für uns noch etwas zu hoffen.

**Letzte Meldungen.**

Die Verhaftungen in Berlin.

□ Berlin, 7. Novbr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Zahl der aufgrund der Verfügungen des Oberbefehlshabers Roste bisher verhafteten Mitglieder der Parteileitung der U. S. D. und Kommunisten beläuft sich auf etwa 60. Es ist aber damit noch nicht abgeschlossen. Es hat den Anschein, daß die Regierung diesmal ganz energisch zugreifen beschloßen hat, und die Unordnung getroffen hat, daß die Mitglieder sämtlicher Organisationen, die vor einigen Tagen den bekannten Aufruf zum politischen Generalstreik unterzeichnet haben, auf Grund des Rostischen Erlasses festgenommen werden.

Es ist nicht gelungen, die bekannnten Führer festzunehmen. Sie halten sich irgendwo verborgen. Die Ermittlungen nach ihnen sind aber im Gange und die Regierung scheint entschlossen zu sein, sich ihrer zu verschern. Das Material, das greifen bei der militärischen Befehung des Parteibüros der U. S. D. und bei der Auflösung des Roten Volksgenossenschafts beschlagnahmt worden ist, gibt sehr wertvolle Aufschlüsse über die Beziehungen zwischen der Parteileitung der U. S. D. und den Kommunisten, ferner auch über die Beziehungen zwischen beiden Parteien in Deutschland und der Sowjetregierung in Moskau.

Die polnische Offensive gegen die Bolschewisten.

Warschau, 7. Novbr. (W.B.) Amlicher Bericht. Große Tätigkeit an der bolschewistischen Front. Im Abschnitt zwischen der Berezina und der Dina, sowie beim Brückenkopf Borislow haben sich für uns günstige Kämpfe abgewickelt.

Ernennungen im bayerischen Finanzdienst.

München, 7. Nov. (Priv.-Tel.) Der frühere bayerische Finanzminister von Dandl ist, wie man hört, durch den Reichsfinanzminister Erzberger zum Präsidenten des Landesfinanzamts Würzburg als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Staatsrats von Pöhl ernannt worden. Der sein neues Amt nicht mehr antreten konnte. Außerdem soll noch ein anderes Mitglied der früheren bayerischen Regierung, der frühere Finanzminister v. Braunig, in dem Reichsdienst und zwar als Senatspräsident beim Reichsfinanzhof in München eintreten.

Elisenbahn und Schiffsahrt.

Berlin, 7. Nov. (W.B.) Auf Veranlassung des Reichsverkehrsministeriums wird zur Sicherstellung des weitestgehenden Zusammenarbeitens zwischen Eisenbahn und Schiffsahrt die Einrichtung getroffen, daß bei den Elisenbahndirektionen ein Sonderamt für die Schiffsahrt eingerichtet wird, das auch in dringenden Angelegenheiten die Verbindung zwischen Eisenbahn und Schiffsahrt als die wichtigsten Verkehrsmittel sichern soll.

Diese Einrichtung wird außerdem für die Verkehrsbehörden den Vorteil bringen, daß bei Ausdehnung ihrer Transporte auf dem Eisenbahnwege sie sich sofort an den Vertreter der Schiffsahrt abteilen können, der ihnen bei der Beherbergung ihrer Sendungen auf dem Wasserwege mit Rat und Tat behilflich sein kann.

□ Berlin, 7. Nov. (Von uns. Berl. Büro.) Reichspräsident Ebert hat nunmehr sein neues Heim im Ministerium des Königl. Hauses bezogen. Aus diesem Anlaß hatte er gestern Abend die Mitglieder der Regierung und die Unterstaatssekretäre sowie seine nächste Umgebung zu einem Abendessen eingeladen. Der Reichspräsident begrüßte die Erschienenen mit einigen kurzen Worten. Reichskanzler Bauer dankte namens der Anwesenden.

Berlin, 7. Nov. (Drahtb.) Heute vormittag brach in einem Schuppen der alten Feldzeugmeisterei am Kaiser Franz Grenadierplatz ein Brand aus, der nach kurzer Zeit riesenhimmelsdimensionen annahm. In dem Schuppen befanden sich etwa 50 Automobile und viele Betriebsstoffe.

X Karlsruhe, 6. Nov. Auf unauffällige Weise arriet in einem Hause der Steinstraße das Bett einer Witwe in Brand. Die Frau fand dabei den Tod.

London, 7. Nov. (W. B.) In Verantwortung einer Anfrage erklärte der erste Lord der Admirality, daß die britische Regierung die Verantwortung für die Besetzung der deutschen Flotte in Scapa Flow nicht übernehmen kann und die Frage der Blockade noch einer Prüfung des Obersten Rates unterbreitet werde.

**Meister Jakob und seine Kinder.**

Roman von Adam Müller-Guttenbrunn.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)  
Americh und Susi plagerten frühmorgens zu Fuß nach Maria-Radna. Und sie beteten unterwegs und redeten wenig. Ihr Weg führte sie durch den halbwaldischen Vorort des Dorfes, sie kamen am Postgrund vorbei, wo auch sie Felder hatten, und durch den Schwarzwald, wo immer das Majalis der Schaffaugend stattfand. Mit einer Fackel zogen sie alljährlich aus, Auben und Mädeln, der Oberlehrer und der Unterlehrer führten sie und das Kaiserfest wurde mit hellen Stimmen gefeiert, wenn sie von der Schule, wo sie sich verjammelt hatten, aufbrachen. Die Fahne aber trug der Erste der Klasse voraus. Und das war der Christof. Die Susi mußte in ihrem stillen Gebet solch eines Tages gedenken. Das ganze Dorf guckte zum Fenster heraus als sie singend auszogen, mittags kamen die Rütler noch mit guten Sachen und vor Abend auch die Bäuer. Und der Herr Pfarrer. Sie spielten auf dem freien Mah im Walde und es war ein großer Feiertag der Kinder. Schon damals mußte sie dem Christof gefallen, denn er war fort um sie herum, und sie tat nicht wenig stolz auf ihren Fahnenträger. Und auch später. Aber in die Spinnreih nach Neufenthal war er nie gekommen. Das war nicht üblich, da hätte es Streik gegeben. Fort mit diesen weltlichen Gedanken! Sie rief sich zur Ordnung. Die beiden Wallfahrerrinnen beteten sich still durch Neudorf hindurch und durch Lippa, sie erlegten einen Groschen Zoll bei der Schiffbrücke über die Marosch, die da von Siebenbürgen herabströmte, und kamen hinüber nach dem Gnabenort, der sich hoch an der Bergwand erhob. Eine Prozession war vor ihnen, die in einer fremden Sprache sang und betete. Sie schlossen sich unbedacht an, als sich der Strom der Gläubigen in die Kirche ergoß und warfen sich in inbrünstigem Gebet zu Füßen Marias nieder. Sie waren allein in der fremden Menge. Da traten Hunderte und jeder hatte eine andere Bitte, ein anderes Anliegen vorzutragen, jeder wollte von einem anderen Leid erlöst sein durch Maria. Und sie redeten in verschiedenen Sprachen zu ihr und redeten die gefalteten Hände nach ihrem glühigen Antlitz empor. Bitte wehrten und stellten laut um ihre Gnade, um ihre Fürbitte bei ihrem allmächtigen Sohne. Kann eine Bitte aus solch heißer, reinen Glauben ungehört verhallen?

Der Americh wurde ganz schweiß in diesem fremden Gefühl. Wie laut die mit ihrem Herrgott redeten! Das empfand sie unbewußt als undeutsch und fremd. Es störte ihre Andacht. Und sie sah sich nach ihrer Begleiterin um. Die Susi trank still und verlor sich neben ihr, sie schien nichts zu hören von allem, was um sie her vorging, ihre Lippen bewegten sich und der dunkle Rosenkranz glitt langsam durch ihre Finger. Um der Andächtigen willen hatte die Americh noch aus. Aber dann, als sie sah, daß der Rosenkranz durchgebetet war, zupfte sie die Susi am Ärmelchen und erhob sich. Ganz heiter war die Americh, als sie auf einer Waise wies saßen und sie das mitgebrachte Essen auspackte. Und auch die Susi lächelte wieder, auch von ihrem Herzen schien eine Last genommen zu sein. Die Americh war viel zu sehr mit sich und ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt gewesen in der letzten Zeit, um auf die Susi zu achten, aber ihr heutiger Ernst, ihre Jerntrübsung fiel ihr doch auf. Die muß der Christof doch stark gern haben, wenn sie so andächtig um ihn hülfen konnte. Wenn's ihr nur glückte. Ordentlich zärtlich war sie mit der Schwester und gab ihr die besten Ratschläge. Darüber zu reden vermochte sie nicht. Wenn die Susi will, wird sie schon selber den Mund aufmachen. Setz, daß sie wieder heiter blühte und lachte.

Ein erquickender Spätsommertag lag über der Welt, als sie den Heimweg antraten. Auf den Hängen der Berge, die sich von da als letzte Ausläufer der Siebenbürger Karpaten in die Krader Tiefebene hinabstürzten, um in ihr zu versinken, lagten die Weinrieden voll edler Trauben, links und rechts ihres Weges reifte in weiten Feldern der Aukuruz in Riesensolden und aus den Obstgärten in den Augen der Marosch, zu denen sie kamen, lugten tausend rotbackige Äpfel und goldige Birnen. Aber die Zwetschgen und Pflaumenbäume, die sich über unübersehbare Flächen hinwegzogen, schlugen alles durch die Fülle ihrer Gaben. Und sie wurden schon geschüttelt, da hatte die „Griechale“ schon begonnen. Das war ja auch das heimliche nächste Arbeit und die Wäddchen freuten sich schon darauf. Der Trautmanns Philipp hatte ein paar Joch und wollte die Weidmannsmädeln einladen zur Bes, verriet die Americh.

Ein Wagen kam ihnen nach. Ein Rosenhauer Wagen, das erkannte die Americh sogleich. Wer es wohl sein mochte? Ob er sie mitnahm? Heute war ja Wochenmarkt in Lippa, da werden noch mehr nachkommen als der eine, meinte die Americh.

Susi. Die Americh blühte noch einmal nach dem Wagen aus und sagte voll Humor: „Wir scheint, die Muttergottes hat Dich schon erhört. . .“ Wie erlöste jetzt die Susi, als sie mit dem ersten Wind, den sie nach der Seite warf, die Fülle des Luthaus erkannte. Und der Christof lenkte den Wagen, neben ihm sah die Susi, die wohl Butter und Eier und Schmalz auf den Markt gebracht haben mochte.

„Mädelchen,“ rief der Christof, „komm, gebt uns die Ehr, steigt uf. So a Heberausch!“  
Susi, blühte im Gesicht und verlegen, stierte sie, aber die Americh war gleich bereit. „Werd mit Dank angenommen, erwiderte sie und gab der Susi einen Puff in den Rücken.

„Geht, Bos Viesl, seht Euch mit der Americh uf de Rücken und loßt die Susi newer nich,“ sagte der Christof. „Ich muß ihr was verhältnis!“  
Die alte Bäuerin, die Wirtschaftlerin seines Vaters, mochte sein sehr freundliches Gesicht, aber sie tat, was Christof wollte. Es war ja etwas Selbstverständliches, daß man jemand aus der Heimat, den man auf der Landstraße traf, mitnahm. Es gab kein Ausweichen. Aber dieser Jusal. . . Am Ende war es abgemacht. . . Die Bos Viesl hatte schon allerlei Künste gehört. Was wird der Better Kaspar dazu sagen?

„An Radna seid'r geweest? So, so!“ Und die Bos führte ein einflussiges, stöckendes Gespräch mit der Americh. Ihre Ohren waren auf dem Vorderfuß. Aber da war wenig auszunutzen bei dem Wagenverkehr. Bis in den Roden war die Susi rot. Ihr rundes glattes Gesicht strahlte, die großen Augen, die sie von der Mutter hatte, funkelten den Christof an. Sie selber redete wenig. Aber der Christof um so mehr. Warum er sie nicht wiedersehen könne, warum sie ihn ausweiche seit damals? Sie solle doch öfter zur Grokmutter nach Neufenthal gehen, solle abends kommen, er müsse mit ihr reden. Der Vater sei suchstufensmild, aber das mache nichts, nach der Kirweih werde er schon mit sich reden lassen. Susi sagte kein Wort, sie fürchtete die Aufpasserin hinter sich. Sie war voll Scham und voll Qual darüber, daß sie sich an jenem Tagabend trotz aller guten Vorsätze hatte überumpeln lassen von dem Christof. Er war ja ein guter Bub, aber was sollte werden? Die Fraata hatte ihr zu spät die Augen geöffnet. Der dritte Sohn eines Bauern mußte knecht werden, wenn er kein Bauernmadel mit einem Grund kriegte, oder Soldat. War er sich dessen nicht bewußt? Sie konnte es ihm doch nicht sagen. Hier nicht sagen. Und sie nichts zu allem und vertrat ihm die Zusammenkunft.

\*) Die Pflaumen werden im Banat „Griechen“ genannt.







# Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

## Vom süddeutschen Braunkohlenbrikett-Markt.

Man schreibt uns: In dem in der Nr. 305 des Handelsblattes des „General-Anzeiger“ vom 31. Oktober ds. Js. veröffentlichten Artikel „Unsere Kohlennot“ wurde die Lage am süddeutschen Kohlenmarkt geschildert. Leider sind auch die Ausblicke im Braunkohlenbrikettgeschäft nicht günstiger, als sie in jenem Bericht hinsichtlich Steinkohlen angedeutet wurden, und zwar ist es vornehmlich die Transportnot (Eisenbahnwagen- und Kahrtransportmangel), die augenblicklich und auch in nächster Zukunft in Süddeutschland den großen Mangel an Braunkohlenbriketts verursacht.

Die Produktionslage ist folgender: Den linksrheinischen Braunkohlenbrikettwerken war durch die Eingriffe der Besatzungsmächte in die Kohlenverteilung in den letzten 3/4 Jahren die Möglichkeit genommen, das unbesetzte Deutschland in der früheren Weise mit Briketts zu versorgen. Monatlang war ihnen der Versand nach der rechten Rheinseite gänzlich verboten. Erst seit kurzer Zeit genehmigte die interalliierte Kommission die Ausfuhr beschränkter Brikettmengen, die indes nur für Bäckereien und Lebensmittelbetriebe bestimmt waren. Neuerdings ist dem Reichskohlenkommissar, Berlin, wieder das Verfügungsrecht über die linksrheinischen Kohlenproduktionen und damit auch über die rheinischen Braunkohlenbriketts übertragen worden. Da die rheinischen Braunkohlenbrikettwerke auf Grund des Versalles Vertrages erhebliche Mengen Briketts, etwa ein Fünftel der bisherigen Gesamtproduktion, nach Frankreich zu liefern verpflichtet sind, und da ferner in der rheinischen Braunkohlenindustrie wie überall als Folge der Revolution ein Sinken der Arbeitslust und im Zusammenhang ein beträchtlicher Produktionsrückgang gegenüber dem letzten Kriegsjahre zu verzeichnen ist, so erreichten die für die Hausbrand- und Industrieversorgung Süddeutschlands frei gewordenen Mengen Braunkohlenbriketts bei weitem nicht die ehemalige Friedenshöhe.

Dazu tritt die augenblickliche Transportnot. Die Hoffnung auf Besserung der Schiffsverhältnisse durch Schneefall und Regen sind bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen. Von Hünningen, Kehl und Maxau wird heute sogar noch fallendes Wasser gemeldet, und auch am Mittelrhein ist keine Besserung eingetreten. Seit Ende Oktober bewegt sich der Cauber Pegel unter 1 Meter, womit alle Transportverträge hinfällig geworden sind. Für die Rheintransporte, die nur noch von Fall zu Fall abgeschlossen werden, müssen jetzt Frachten bewilligt werden, die man seit Bestehen der Rheinschiffahrt nicht kannte. Bei dem großen Kahrtransportmangel werden jetzt Schiffsfrachten bis zu 400 für 200 Zentner von der Ruhr bis Mannheim gefordert, gegenüber einem normalen Durchschnittssatz von 20 in Vorkriegszeiten. Infolge der unaufrichtigen Teuerung der Transportkosten sah auch das „Rheinische Braunkohlenbrikett-Syndikat“ sich neuerdings wieder genötigt, seinen Abnehmern für Braunkohlenbrikettszüge ab Mannheim Umschlagsplätze einen Kleinwasserzuschlag von 2,50 die Tonne in Rechnung zu stellen. Damit erhöhen sich die Union-Brikettpreise auf 225—235 für 10 Tonnen ab Mannheim. Die Abnehmer des „Rheinischen Braunkohlenbrikett-Syndikats“ sind dabei bei hohen Vertragsstrafen zur Einhaltung der vom Syndikat vorgeschriebenen Verkaufspreise verpflichtet. Es sind keine Höchst- oder Mindestpreise, die das Brikett-Syndikat vorschreibt, sondern feste Preise. Für den Detailbezug werden von den Landeskohlenstellen die Verkaufspreise festgesetzt.

## Die Lage des badischen Arbeitsmarktes.

Na. In der Woche vom 13.—19. Oktober konnte die Zahl der Erwerbslosen in Baden wieder um 500 vermindert werden. Nach den Berichten der Arbeitsämter und Bezirksarbeitsnachweise beträgt die Zahl der Erwerbslosen in Baden noch 9109 (in der Vorwoche 9610), weibliche Arbeitslose sind noch 3415 vorhanden. Erwerbslosenunterstützungen wurden anbezahlt: in der Berichtswoche 381.693 M (in der Vorwoche 397.391 M, seit November 1918: 25.855.826 M. Für Arbeitslosen-erückung wurden 27.975 M bezahlt.

Die Nachfrage nach Facharbeitern in der Metallindustrie hat auch in dieser Woche noch zugenommen. Der Bedarf namentlich an Elektromotoren, Gold- und Kupferschmiedern kann immer noch nicht gedeckt werden. In der Holz- und Bekleidungsindustrie, sowie im Baugewerbe werden Arbeitskräfte stets in großer Zahl angefordert. Durch die Eröffnung der landwirtschaftlichen Winterschulen wurden eine größere Anzahl von Praktikanten- und Volontärstellen frei. Weibliche Arbeitskräfte werden immer noch dringend in der Landwirtschaft benötigt, besonders Mädchen, die milken können. In der Industrie für Steine und Erden werden besonders Ofensetzer und Simrformer, in der Bijouterieindustrie nach wie vor Gold- und Silberarbeiter und Arbeiterinnen aller Art gesucht. Auch für häusliche Dienste werden immer noch dringend Haus-, Küchen- und Zimmermädchen in großer Zahl verlangt.

Außer einigen kleineren Betrieben, die etwa 50 Arbeiter und Arbeiterinnen einstellen konnten, sind keine größeren Wiedereröffnungen zu verzeichnen. Betriebseinschränkungen mußten wegen Kohlenmangels wieder in einigen größeren Firmen, wie z. B. in der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vorm. Haid u. Neu und in der Deutschen Kolonial-, Gerb- und Farbfabrik Karlsruhe vorgenommen werden. Weitere Einschränkungen stehen noch bevor. Notstandsarbeiten wurden in der Berichtswoche von 3033 Erwerbslosen ausgeführt, in der Vorwoche waren es 3133.

## Börsenberichte.

### Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 7. Nov. (Drahtb.) Infolge der Maßnahmen der Regierung gegen den geplanten Putschversuch wurde die Börse wieder an die Unsicherheit der innerpolitischen Lage erinnert, doch wurde die Kursgestaltung dadurch nur anfangs etwas nach unten beeinflusst. Immerhin war Zurückhaltung und Unsicherheit vorherrschend und die Grundstimmung nicht mehr so ausgesprochen fest wie bisher. Wegen der Beharrung des Marktes auf dem gestrigen Tiefstand hat die Kaufkraft für ausländische Werte und Banknoten nachgelassen. Schiffahrts- und Farberwerke, besonders Hansa, ferner Anilin und Höchstfarbwerke. Feste Haltung zeigte sich anfanglichen Realisationskäufen von Harpener. Der Montanmarkt wies Besserungen bis 4% auf. Elektrowerke mit Ausnahme von Spezialpapieren waren durchweg weiter anziehend. So waren, besonders Hoechst, Badische, Rheinische Braunkohlen und Adlerwerke Kleyer über bewertet. Petroleum und Kolonialwerte wenig verändert. Iller lagen heimische Anleihen, österr. ziemlich geschäftslos, ungarische ausgesprochen fest.

### Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 7. Nov. (Eig. Drahtb.) Das Scheitern des Generalstreiks in Berlin sowie Kaufaufträge für einzelne Inflationspapiere gaben dem Markte eine Stütze, so daß das Deckungsbedürfnis sich nicht stärker fühlbar machte. Am Montanmarkt waren wieder Kursteigerungen zu verzeichnen. Gelsenkirchener bildeten erneut den Mittelpunkt, waren jedoch nicht frei von leichten Schwankungen.

Bochumer, Harpener, Lothring-Hütte, Deutsch-Luxemburg und Rhein Stahl, sowie Oberbedarf 1 1/2% höher, Phoenix-Bergbau mit 30 3/4% unverändert bei lebhaften Umsätzen. Adlerwerke Kleyer 2 1/2%. Daimler 1 1/2% höher. In chemischen Aktien war das Geschäft ruhig. Badische Anilin erfuhren eine Steigerung von 1-2%. Elektro-Griechheim 3/4%. Farbwerke Höchst 3%. Elektrizitätswerke folgten der allgemeinen Tendenzentwicklung zögernd, hatten aber mit wenigen Ausnahmen Besserungen von 1-2% zu verzeichnen. Schiffahrtsaktien behaupteten bei bescheidenem Geschäft ihren Kursstand. Für Lombarden sowie sonstige österreichische Werte herrschte reges Kaufinteresse. Länderbank wurden erneut höher gefragt. Amerikanische B. ihnen verkehrten in hiesigen schwacher Haltung. Canada 500, Baltimore 215. In Kolonialwerten machten sich Steigerungen im Preise geltend. Petroleumaktien geschäftslos. Ältere Anleihen abgeschwächt. Kriegsanleihe 7 1/2%. Im weiteren Verlauf trat rege Kaufkraft für Montanwerte ein. Gelsenkirchener bevorzugt und steigerten bis 2 1/4%. Die Börse schloß fest. Privatdiskont 4%.

### Kurse der Frankfurter Börse.

Festverzinsliche Werte.		Bank- und Industriepapiere.	
6.	7.	6.	7.
a) Mannheimer.		b) Deutsche.	
4 1/2% S. adt. Berr. ein v. 1914	100.00	3% Deutsche Reichs-Anl. 1913	72.00
11 1/2% ab 1913	100.00	4% Deutsche Reichs-Anl. 1913	70.00
3% Stadt Mannheim von 1901	100.07	5% Deutsche Reichs-Anl. 1913	68.50
100.07 und 100.1		6% Deutsche Reichs-Anl. 1913	67.00
3% Stadt Mannheim von 1912	100.05	7% Deutsche Reichs-Anl. 1913	65.50
Stadter ab 1917		8% Deutsche Reichs-Anl. 1913	64.00
3% Stadt Mannheim v. 1903	100.00	9% Deutsche Reichs-Anl. 1913	62.50
3% do. v. 1904	100.00	10% Deutsche Reichs-Anl. 1913	61.00
3% do. v. 1905	100.00	11% Deutsche Reichs-Anl. 1913	59.50
3% do. v. 1906	100.00	12% Deutsche Reichs-Anl. 1913	58.00
3% do. v. 1907	100.00	13% Deutsche Reichs-Anl. 1913	56.50
3% do. v. 1908	100.00	14% Deutsche Reichs-Anl. 1913	55.00
3% do. v. 1909	100.00	15% Deutsche Reichs-Anl. 1913	53.50
3% do. v. 1910	100.00	16% Deutsche Reichs-Anl. 1913	52.00
3% do. v. 1911	100.00	17% Deutsche Reichs-Anl. 1913	50.50
3% do. v. 1912	100.00	18% Deutsche Reichs-Anl. 1913	49.00
3% do. v. 1913	100.00	19% Deutsche Reichs-Anl. 1913	47.50
3% do. v. 1914	100.00	20% Deutsche Reichs-Anl. 1913	46.00
3% do. v. 1915	100.00	21% Deutsche Reichs-Anl. 1913	44.50
3% do. v. 1916	100.00	22% Deutsche Reichs-Anl. 1913	43.00
3% do. v. 1917	100.00	23% Deutsche Reichs-Anl. 1913	41.50
3% do. v. 1918	100.00	24% Deutsche Reichs-Anl. 1913	40.00
3% do. v. 1919	100.00	25% Deutsche Reichs-Anl. 1913	38.50
3% do. v. 1920	100.00	26% Deutsche Reichs-Anl. 1913	37.00
3% do. v. 1921	100.00	27% Deutsche Reichs-Anl. 1913	35.50
3% do. v. 1922	100.00	28% Deutsche Reichs-Anl. 1913	34.00
3% do. v. 1923	100.00	29% Deutsche Reichs-Anl. 1913	32.50
3% do. v. 1924	100.00	30% Deutsche Reichs-Anl. 1913	31.00
3% do. v. 1925	100.00	31% Deutsche Reichs-Anl. 1913	29.50
3% do. v. 1926	100.00	32% Deutsche Reichs-Anl. 1913	28.00
3% do. v. 1927	100.00	33% Deutsche Reichs-Anl. 1913	26.50
3% do. v. 1928	100.00	34% Deutsche Reichs-Anl. 1913	25.00
3% do. v. 1929	100.00	35% Deutsche Reichs-Anl. 1913	23.50
3% do. v. 1930	100.00	36% Deutsche Reichs-Anl. 1913	22.00
3% do. v. 1931	100.00	37% Deutsche Reichs-Anl. 1913	20.50
3% do. v. 1932	100.00	38% Deutsche Reichs-Anl. 1913	19.00
3% do. v. 1933	100.00	39% Deutsche Reichs-Anl. 1913	17.50
3% do. v. 1934	100.00	40% Deutsche Reichs-Anl. 1913	16.00
3% do. v. 1935	100.00	41% Deutsche Reichs-Anl. 1913	14.50
3% do. v. 1936	100.00	42% Deutsche Reichs-Anl. 1913	13.00
3% do. v. 1937	100.00	43% Deutsche Reichs-Anl. 1913	11.50
3% do. v. 1938	100.00	44% Deutsche Reichs-Anl. 1913	10.00
3% do. v. 1939	100.00	45% Deutsche Reichs-Anl. 1913	8.50
3% do. v. 1940	100.00	46% Deutsche Reichs-Anl. 1913	7.00
3% do. v. 1941	100.00	47% Deutsche Reichs-Anl. 1913	5.50
3% do. v. 1942	100.00	48% Deutsche Reichs-Anl. 1913	4.00
3% do. v. 1943	100.00	49% Deutsche Reichs-Anl. 1913	2.50
3% do. v. 1944	100.00	50% Deutsche Reichs-Anl. 1913	1.00

Bank- und Industriepapiere.		Bank- und Industriepapiere.	
6.	7.	6.	7.
Badische Bank	100.00	Deutsche Bank	100.00
Berl. Handelsg.	100.00	Frankf. Bank	100.00
Com. Bank	100.00	Hannoversche Bank	100.00
Deutsche Bank	100.00	Industrie Bank	100.00
Disconto Bank	100.00	Landesbank	100.00
Frankf. Bank	100.00	Montanbank	100.00
Hannoversche Bank	100.00	Reichsbank	100.00
Industrie Bank	100.00	Sächsische Bank	100.00
Landesbank	100.00	Westfälische Bank	100.00
Montanbank	100.00	Württembergische Bank	100.00
Reichsbank	100.00		
Sächsische Bank	100.00		
Westfälische Bank	100.00		
Württembergische Bank	100.00		

### Frankfurter Devisenmarkt.

Frankfurt, 7. Nov. (Eig. Drahtb.) Devisennotierungen: Holland 1354—1356, Dänemark 739.25—740.75, Schweden 819.25 bis 820.75, Norwegen 779.25—780.75, Schweiz 639.25—640.75, Deutschland 34.15—34.25, Prag 70.80—71.20, Helsinki 147.75 bis 148.25.

### Kurse der Berliner Börse.

Festverzinsliche Werte.		Bank- und Industriepapiere.	
6.	7.	6.	7.
3% Reichs-Anl. 1913	100.00	Deutsche Bank	100.00
4% Reichs-Anl. 1913	100.00	Frankf. Bank	100.00
5% Reichs-Anl. 1913	100.00	Hannoversche Bank	100.00
6% Reichs-Anl. 1913	100.00	Industrie Bank	100.00
7% Reichs-Anl. 1913	100.00	Landesbank	100.00
8% Reichs-Anl. 1913	100.00	Montanbank	100.00
9% Reichs-Anl. 1913	100.00	Reichsbank	100.00
10% Reichs-Anl. 1913	100.00	Sächsische Bank	100.00
11% Reichs-Anl. 1913	100.00	Westfälische Bank	100.00
12% Reichs-Anl. 1913	100.00	Württembergische Bank	100.00

Bank- und Industriepapiere.		Bank- und Industriepapiere.	
6.	7.	6.	7.
Badische Bank	100.00	Deutsche Bank	100.00
Berl. Handelsg.	100.00	Frankf. Bank	100.00
Com. Bank	100.00	Hannoversche Bank	100.00
Deutsche Bank	100.00	Industrie Bank	100.00
Disconto Bank	100.00	Landesbank	100.00
Frankf. Bank	100.00	Montanbank	100.00
Hannoversche Bank	100.00	Reichsbank	100.00
Industrie Bank	100.00	Sächsische Bank	100.00
Landesbank	100.00	Westfälische Bank	100.00
Montanbank	100.00	Württembergische Bank	100.00
Reichsbank	100.00		
Sächsische Bank	100.00		
Westfälische Bank	100.00		
Württembergische Bank	100.00		

Valutapapiere.		Valutapapiere.	
6.	7.	6.	7.
100 fl.	148.75	100 £.	117.50
100 Kr.	117.50	100 Sch.	117.50
100 Fr.	117.50	100 D.	117.50
100 Y.	117.50	100 S.	117.50
100 P.	117.50	100 G.	117.50
100 B.	117.50	100 L.	117.50
100 M.	117.50	100 N.	117.50
100 O.	117.50	100 P.	117.50
100 Q.	117.50	100 R.	117.50
100 S.	117.50	100 T.	117.50
100 U.	117.50	100 V.	117.50
100 W.	117.50	100 X.	117.50
100 Y.	117.50	100 Z.	117.50

### Anteilige Devisenkurse.

Für 100 der Landeswährung in Mark.		Für 100 der Landeswährung in Mark.	
Pf. drahtliche Auszahlungen	Münzpartien	6. Nov.	7. Nov.
Holland	100 fl.	148.75	149.00
Dänemark	100 Kr.	117.50	117.50
Schweden	100 Kr.	117.50	117.50
Norwegen	100 Kr.	117.50	117.50
Schweiz	100 Fr.	117.50	117.50
Wien	100 Kr.	117.50	117.50
Wien abgestempelt	100 Kr.	117.50	117.50
Prag	100 Kr.	117.50	117.50
Spanien	100 Pes.	117.50	117.50

## Preise für ausländische Noten.

Frankfurt, 7. Nov. (Eig. Drahtb.) Notenmarkt: Französische 396, englische 148, amerikanische 34, russische 133. Tendenz schwach, französische Noten unter Schwankungen stärker gedrückt, 401—397.

Couponmarkt: China 107, Beira-Beira 345, Victoria 11 verlorste 102, italienische —. Tendenz: Beira-Beira blieben auf der Schweiz mit 15 Geld und 15,40 Brief.

(Mark)	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Englische Noten	153.00	153.50	154.00
Französische Noten	407.00	408.00	409.00
Amerikanische Noten	36.00	36.50	37.00
Russische Noten	133.50	134.00	134.50

## Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 7. Nov. (Drahtb.) Am Hafermarkt herrschte besonders für greifbare Ware Kaufkraft. Für spätere Lieferungen war die Kaufkraft weniger groß. Bei Speisebrot überwiegt die Nachfrage das Angebot. Lupinen wurden in großer Zahl sehr hoch bezahlt. Heu war bei geringem Angebot sehr fest.

Ämtliche Hafernotierungen: Loko ab Speicher für Wagen 1620. Tendenz fest.

## Neueste Drahtberichte.

27 Milliarden Papiergeld im Ausland.

Berlin, 7. Nov. (Eig. Drahtb.) Wie die „Pol. Nachr.“ von zuständiger Stelle erfahren, besteht keine Furchtung, daß die Entente die Gelder der Sparbank für Anleihe beschlagnahmen werde. Die Entente wolle kein Papiergeld von uns haben, sondern verlange ausschließlich Gold und Waren zur Bezahlung unserer Schuld. Es befinden sich im Ausland noch 17 Milliarden Mark an Papiergeld, die den ungünstigen Stand unserer Valuta mit verschänden.

## Bayern schafft ein staatl. Haferankaufs-Monopol.

München, 7. Nov. Es wird gemeldet: Das bayerische Landwirtschaftsministerium hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium den Hafermarkt monopolisiert und den Ankauf von Hafer bei den Erzeugern ausschließlich den Kommissionären der bayerischen Futtermittelverteilung in München übertragen. Die Erzeuger dürfen auch nur an diese verkaufen. Der Verkauf der Hafer ist nur auf Grund amtlicher Frachtbefehle zugelassen. Die Kommissionäre zahlen den Landwirten für ein Drittel ihrer Ablieferung den Pflichtpreis mit 20,75 und für zwei Drittel einen Preis von 20 für den Zentner.

## Die Haferlieferungsverträge nicht aufgehoben.

Berlin, 6. Nov. (Drahtb.) Die von der Regierung auf dem Gebiete der Haferwirtschaft getroffenen Maßnahmen haben vielfach die Auffassung entstehen lassen, daß die Haferlieferungsverträge aufgehoben seien. Dazu wird nun von zuständiger Stelle des Reichswirtschaftsministeriums bekannt, daß eine Aufhebung der Verträge nicht erfolgt ist. Solange das Druschverbot, das am 15. Oktober sein Ende erreicht hatte, bestand, waren allerdings die Landwirte nicht genügend Mengen gedroschenen Hafer liefern können. In der Regel tatsächlich nicht in der Lage, ihre Verträge zu erfüllen. Ihre Lieferungsverpflichtungen mußten daher nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechts als unentgeltlich über die Zeit hinausgeschoben gelten. Zurzeit bestehen Druschverbote für Hafer nicht mehr. Dagegen tritt zur Sicherung der von der Reichsgetreidestelle ausgeschriebenem Pflichten, die Kommunalverbände berechnigt, Ausfuhrbeschränkungen und Transportbeschränkungen bis auf weiteres an die Reichsgetreidestelle handelt. Diese Beschränkungen bedeuten aber ebenso wenig wie das Druschverbot eine Aufhebung der Verträge.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Beschaffung von billigem Schuhwerk. Das Reichswirtschaftsministerium hat zur Durchführung der Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigem Schuhwerk aus den amtlichen Lederbeständen und den Konjunkturvermögen der an der Lederwirtschaft beteiligten Firmen eine Gesellschaft gebildet, deren Leitung ein Sachverständigenausschuß zur Seite steht. Die Gesellschaft wird ihre Tätigkeit zur Herstellung von billigem Schuhwerk sofort aufnehmen, so daß noch bis zum Winter Lieferungen erfolgen sollen.

## Die zunehmige Verteilung des Mehrerlöses von Hüttenverkäufen.

Auf Grund einer früheren Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums wird die durch Übergang von der Zwangs- zur freien Wirtschaft eingetretene Preisermäßigung für Rohhäute und Felle nicht dem Zwischenhandel belassen, sondern zu je 1/2 dem Tierhalter, dem Reich und den Kommunalverbänden zugeführt. Namentlich hat die Nationalversammlung aber beschlossen, die Verwendung der Mehrerlöse aus den Häuten- und Fellverkäufen zu ändern und dem Tierhalter 1/2 und den Kommunalverbänden 1/4 zuzuschlagen. Die Metzger sowie das Reich gehen leer aus.

## Interessengemeinschaft. Die A.-G. Brown, Boveri & Co. in Baden (Schweiz) schloß. lt. Blättermeldung, eine Interessengemeinschaft mit der Firma Vickers Ltd. in London. Letztere Gesellschaft übernahm Fr. 7 Mill. junge Aktien von Brown, Boveri zu 125 %.

## Abrechnung auf Kriegsschulden. Die Hüttenvergesellschaft „Providence Belge“ hat als Kriegsschuldengeldung von der belgischen Regierung Fr. 30 Mill. Abschlag und die von ihr beanspruchte Schadenssumme von Fr. 40 Millionen erhalten.

## Waren und Märkte.

### Mannheimer Brottermarkt.

Frankfurt



Stimmen aus dem Publikum.

Strassenbahn-Schmerzen.

Die Strassenbahn-Schmerzen bei der Linie 6 und 10, speziell an der Haltestelle Wenzelgasse, werden mit Tag zu Tag unerträglich. Alle Passanten der Gärten, Rheinbühnenstraße usw. begeben sich nach der Haltestelle, einzeln und allein darum, weil die Haltestelle Kratzerstraße...

Ein Bürger.

Einige Worte zur Erläuterung der Sache. Die Hausfrauen sehr dankbar wären, um baldige Zulassung von Milch, das die Milchpreise zu vermindern ist, ist gewiss kein unbilliges Verlangen. Bei der gegenwärtigen Anpreisung an Karosfen, sieht man, insbesondere bei größerem Haushalt, wenn man nicht in der Lage ist die unerschwinglichen Preise für die vorhandenen teureren Lebensmittel zu bezahlen, vor einem Mitleid. Vielleicht wäre es doch möglich, den Hausfrauen etwas entgegenzukommen.

Ein Hausfrau für alle.

Bestehende Kasse an die höchsten Licht- und Wasserwerke. Warum kommen die Heidenheimer Strassenbahnen alle Morgen bis in den hellen Tag hinein???

Die Zustellung von Weibrot an alle Leute.

Bezüglich der Abgabe von Weibrot besteht die Vorschrift, daß bei Erkrankungen der Patienten nach Vorlage eines ärztlichen Beschlusses für eine gewisse Zeit Krankenbrot zugewiesen erhält. Es ist diese Bestimmung ganz am Platze, da bei Wiedererholung hinsichtlich des Weiterbezuges leicht Mißbrauch getrieben werden könnte. Anders aber verhält es sich bei einer schmerzhaften Frau mit geschwächten Verdauungsorganen, wie es bei der Schwiegermutter des Einsenders dieser Zeilen der Fall ist. Die Frau erhält Krankenbrot nur auf die Dauer von 8 Wochen, worauf dann behufs weiteren Bezuges jeweils wieder ein neues ärztliches Zeugnis vorgelegt ist. Ich habe diese Vorschrift höchst sonderbar. Mein Kondors!

Kampf dem Schieberum bis aufs Messer!

Mit den Gedanken des Einsenders aus Ihrem Besetzungsbezirk der vielen nützlichen Schieberautos ist der Mannheimer und rühmlichst lebenden mit allen Mitteln zu Bekämpfung besonders in der Gegend der Rheinbühnen, Karanten, Sedenhühnenstraße seine Wohnung hat, wurde in einer Reihe der letzten Wochen rühmlich gar oft von dem Schieber, Gerassel und Krächzen der Wohnungen aus dem Schlafe aufgeweckt. Das Tempo und offene Schwere dieser Fahrzeuge läßt sich rühmlich Schieberware vermuten. Den Schwarzschlichtungen und aller Schieber, und Preisunterbietung aber muß noch viel mehr Schärfe und Energie gewidmet werden. Leider kann man einer großen Preisunterbietung von Lebensmitteln und Kleibern, Vederzug nicht mehr genug oder zu spät entgegenzutreten! Sonst hätte man nicht solche Vetter- und Schutzpreise. Im Interesse der Mannheimer wäre es auch, daß den arbeitslosen Elementen endlich einmal Schaffen zu Bekämpfung und ihnen der Brotkorb höher gehängt würde! Man kann es nicht verstehen und im Vorauswissen ist die Volkmeinung nicht stark genug zum Ausdruck gekommen, daß man für die nützlichen Kaufleute keinen unbedingten Verbotswang einführt. Volkserzieherisch ist dies geradezu ein Verbrechen und Vergewaltigung zu nennen.

Wo noch geparkt werden kann!

Eine ständige Kritik in den Tageszettungen nehmen die Besätze über unsere Parkhäuser und alle damit zusammenhängenden Fragen ein. Von allen Seiten werden Vorschläge gemacht, wie der Bürger an Strom, Kraft und Licht sparen könnte und sparen sollte und dabei handelt es sich doch meist nur um mehr oder weniger geringfügige Mengen. An den Stellen aber, an denen größere Ersparnisse erzielbar sind, da gehen die maßgebenden Stellen leider immer noch vorüber. Wenn alles sparen ist, dann dürfte es doch wirklich Verschwendung sein, wenn die vielen Straßenbeleuchtungen die Lampen der zur Zeit im Film vornehmenden Hauptstrassen eingerahmt von einer größeren Anzahl hochwertiger Glühlampen auf die Vorübergehenden wirken sollten. Hier könnten ganz erhebliche Ersparnisse erzielt werden. Es ist immer noch besser, daß die Lichtspielhäuser etwas weniger beleuchtet sind, als daß jeder fourthotel Haushaltungen gänzlich ohne Licht bleiben.

Advertisement for Dr. Knoke's medicine, listing various ailments like 'Lunfbrönnung', 'Nervenschmerzen', and 'Schleimhautreizungen'.

Advertisement for the Evangelical Church Community of Mannheim, including an invitation to a meeting on Monday, Nov 17th, at 8 PM.

Large advertisement for 'Cesabu-Kaffee' (Cesabu Coffee), featuring an illustration of a coffee machine and the slogan 'Kein Mahlen, kein Überbrühen, kein Salz, sofort trinkfertig'.

Advertisement for Dresdner Bank, Filiale MANNHEIM, located at P 2, 12, Planken. It lists capital and reserves of 349,000,000 Mark.

Advertisement for Hilda Kuhn and Leon Sundelowitz, a couple from Jvesheim, Mannheim, dated Nov 1919.

Advertisement for 'Kohlennot und Gassperre' (Coal shortage and gas stoppage), promoting 'Grude-Ofen' (Grude stoves) as a solution.

Advertisement for 'Autogelegenheit Mannheim-Frankfurt a. Main', offering a job opportunity for 2 persons.

Advertisement for 'Jeder Dame' (Every lady), a beauty salon offering hair care, manicures, and massages.

Advertisement for 'Danksagung' (Thank you), expressing gratitude for help received during a difficult time.

Advertisement for 'Familie Pfaff u. Bux', located at Emil Heckelstr. 98.

Advertisement for 'Ueberlinger Münster-Geld-Lotterie', offering a prize of 155,000 Mark.

Advertisement for 'Erfinder' (Inventor), offering various services and products.

Advertisement for 'Ein 10 PS Benzol-Motor' (10 HP Benzol engine), including technical specifications and contact information.

Advertisement for 'Schneiderei „Blitz“' (Tailoring shop 'Blitz'), specializing in suits and coats.

Advertisement for 'Elektr. Taschenlampen Scheinwerfer' (Electric flashlights and spotlights), listing various models.

Advertisement for 'L. Spiegel & Sohn', a furniture store selling used furniture.

Advertisement for 'Kragen-Wäscherei Schorpp' (Collar laundry Schorpp), offering laundry services.



